

consecirten Kirchen sich finden (S. R. C. 17. December 1875). Es ist darum unstatthaft, sie in Kirchen anzubringen, die bloß benedicirt sind, oder in solchen, deren Consecration zweifelhaft ist; nur wenn die Consecration zwar sicher, die Kreuze aber aus irgend einem unbekannten Grunde im Laufe der Zeit entfernt oder bei einer Ausmalung der Kirche übertüncht worden wären, könnten sie an den vorschriftsmäßigen und passenden Stellen wieder angebracht werden (S. R. C. 31. August 1867).

An der obersten Stelle der Kreuze, nicht in der Mitte ist der Arm für die Kerze zu befestigen. Die Rubrik des Pontificale sagt nämlich ausdrücklich: *A d e a p u t c u j u s l i b e t c r u c i s f i g a t u r u n u s c l a v u s , e u i a f f i g a t u r u n a c a n d e l a .*

Diese zwölf Kerzen müssen während des ganzen Actes der Einweihung brennen (Rubricae Pontif. Rom.) und sowohl am Jahrestage der Consecration, als auch an jenem Tage angezündet werden, auf welchen vielleicht das Officium de dedicatione verschoben werden muß (S. R. C. 18. Februar 1682). W.

XX. (Pastoralfall aus der Militärseelsorge.) Ein höherer Officier wurde todeskrank. Ungerufen geht zu ihm ein Militärkaplan, um ihn zu versehnen, wird aber nicht vorgelassen. Nachts stirbt der Officier. Der Ordonnanzsoldat bekommt den Auftrag, den ersten besten Militärkaplan zu holen. Zufälliger Weise trifft er denselben zu Hause an, der Tags vorher zurückgewiesen worden war. Auf die Frage, ob der Officier noch am Leben sei, antwortete der Soldat: er sei schon todt. „Zum Todten gehe ich nicht hin“, erwiderte der Kaplan und blieb zu Hause.

Es entsteht nun die Frage: Hat er recht gehandelt oder nicht? — Als Seelsorger hat er am Tag vorher wirklich seinen Eifer an den Tag gelegt; schade nur, daß er nicht bis zum Kranken vorgedrungen ist. Als Militärkaplan hat er indeß gegen das Reglement gesehkt. Seine Sache wäre es gewesen, sobald er amtlich gerufen wurde, dem Auftrag zu folgen, ohne den Ordonnanz-Soldaten zu fragen. Der Soldat war ohnehin nicht competent, den Sterbefall des Offiziers zu constatiren. Das war Sache des Arztes oder des Todtenbeichau-Amtes. — Es wurde also ein Disciplinar-Versfahren gegen ihn eingeleitet und er wurde zur Strafe versezt.

Krakau.

Canonicus Dr. Krukowski.

Literatur.

- 1) **Geschichte der Predigt in Deutschland** von Karl d. Großen bis zum Ausgang des vierzehnten Jahrhunderts; herausgegeben von Dr. Anton Vinzenz Mayer, Stiftsvicar bei St. Cajetan in München. Verlag von Stahl sen. in München. Gr. 8°. S. 490. Preis M. 5.80 = fl. 3.60.

Für das Studienjahr 1868/69 verlangte die theologische Facultät in München als Preisarbeit eine „Geschichte der Predigt in Deutschland von Karl dem Großen bis zum Ende des Mittelalters.“ Von den eingelaufenen drei Arbeiten wurde die des Alumnus im georgianischen Clerical-Seminar Joseph Köllner mit dem Beifügen preisgekrönt, daß der Verfasser seine Arbeit vor der Drucklegung in manchen Partien, namentlich bezüglich des 15. Jahrhunderts, noch vervollständigen müsse. Wohl hat der talentvolle Köllner, nachmals Hofstiftsprediger bei St. Cajetan in München, noch mehrere Jahre lang die ihm zu Gebot stehende Zeit auf Vervollständigung und Vollendung seiner Preisarbeit verwendet; allein er kam damit um so weniger zu Ende, als inzwischen viel neues Quellenmaterial veröffentlicht wurde und seine Gesundheit schwächlich und leidend war. Nach Köllner's all zu früh erfolgtem Tode hat der durch seine Preisschrift über die altkirchliche Fasten-disciplin in der literarischen Welt schon bekannte Stiftsvicar Anton Linsenmayer es übernommen, das Köllner'sche Manuscript einer durchgreifenden Ueberarbeitung zu unterziehen, dabei die neueste Literatur in ergiebigster Weise zu berücksichtigen, namentlich den speciellen Theil durch Benützung gedruckter sowohl als handschriftlicher Quellen zu erweitern und vorläufig die Geschichte der Predigt in Deutschland von Karl. d. Gr. bis zum Ende des 14. Jahrhunderts in obigem Buche zu veröffentlichen. Dasselbe trägt den Namen des Herausgebers, wiewohl „ein ansehnlicher Grundstock desselben (besonders der allgemeine Theil) auf Joseph Köllner zurückzuführen ist.“ (8. III.)

Das Erscheinen der in Rede stehenden Schrift ist um so freudiger zu begrüßen, als sie den einschlägigen Arbeiten protestantischer Autoren (Marbach, Cruel u. A.) nicht blos ebenbürtig zur Seite tritt, sondern dieselben an Gründlichkeit und Vollständigkeit entschieden überragt. Angeichts des Köllner-Linsenmayer'schen Buches wird wohl Niemand mehr zu behaupten wagen, daß in Deutschland während des Mittelalters wenig oder fast gar nicht gepredigt worden sei, daß man dem Volke in lateinischer Sprache gepredigt habe und daß eigentlich erst durch Luther die Volkspredigt zu allgemeiner Geltung gekommen sei. In obigem Buch ist der unwiderlegliche Beweis erbracht, daß in Deutschland auch während der trübstesten Zeiten des Mittelalters Seitens der Kirche — und zwar durchschnittlich mit Erfolg — auf fleißige Verwaltung des Predigtamtes gedrungen wurde; ferner, daß schon früher geleherte und fromme Männer eigene Anleitungen für die Prediger verfaßten, daß man schon in der Karolingerzeit und dann fortan dem Volke in Deutschland nur in der deutschen Sprache, welche ihre allmähliche Ausbildung ganz besonders der Predigt verdankt, das Wort Gottes verkündete; sodann, daß die Predigt durch's ganze Mittelalter ihren Platz regelmäßig intra Missam hatte (nach dem Evangelium oder nach dem Credo), daß sie gewöhnlich an die Messperikopen anknüpfte und daß sie nicht selten liturgische Predigt im engsten Sinne des Wortes war, nämlich Erklärung der Messliturgie, des Kirchenjahres u. s. w. (vgl. S. 159, 197, 310, 362); endlich daß auch der sogenannte Pronaus nach der Predigt (vgl. über ihn d. I. Heft des

Jahrg. 1885 dieser Zeitschrift) schon seit dem früheren Mittelalter der Hauptsache nach die gleiche Gestalt hatte, wie noch jetzt (vgl. S. 30 ff., 140 ff.). Mit Recht ist in dem Buche ein besonderes Gewicht darauf gelegt, die auf uns gekommene deutsche Predigtliteratur des Mittelalters, welche bereits mit dem zehnten Jahrhundert beginnt, nach gedruckten und ungedruckten Quellen möglichst vollständig zu verzeichnen und sie in Rücksicht auf ihren Inhalt und ihre Form des Näheren zu charakterisiren; dadurch ist nicht blos die Phrase von der Predigtarmuth des Mittelalters am schlagendsten widerlegt, sondern zugleich ein flarer Einblick in die allmähliche Entwicklung der Predigt aus ihrer einfachsten homiletischen Form zur schulgerechten Gestalt des einheitlichen *Sermo* (mit *Exo dium*, *Thema*, *Partitio*) und insbesondere in den reichen, lebensfrischen Inhalt der mittelalterlichen Predigt in Deutschland ermöglicht.

Das massenhafte Material, welches in unserem Buche zur Verwerthung kommt, ist gründlich gesichtet und sehr übersichtlich disponirt. Aus guten Gründen wird die Geschichte der Predigt in Deutschland während des Mittelalters in drei Perioden gegliedert, die erste von 800—1100, die zweite von 1100 bis 1400, die dritte vom Beginn bis zum Ende des 15. Jahrhunderts. Für jede Periode werden zuerst die einschlägigen kirchlichen Verordnungen bezüglich der Predigt dargelegt, alsdann werden die betreffenden theoretischen Anleitungen zur gedeihlichen Verwaltung des Predigtamtes besprochen, hierauf wird von Zeit, Ort, Form und Inhalt der Predigt und zuletzt sehr ausführlich (S. 41—67, 191—482) von den einzelnen Predigern der betr. Periode und von ihren Predigten gehandelt. Leider hat der Herausgeber in seinem Buche das 15. Jahrhundert in Rücksicht auf das hier massenhaft sich anhäufende Material nicht mehr behandelt, verspricht aber, diese Lücke später noch ausfüllen zu wollen.

Es ist hier nicht der Ort, auf Einzelheiten der Köllner-Linsenmayer'schen Schrift einzugehen; wir wollen schließlich nur noch bemerken, daß sie dem Clerus mit gutem Gewissen bestens empfohlen werden kann; denn gewiß jeder Priester, der sie liest und resp. studirt, wird dadurch nicht blos einen gründlichen Einblick in die Geschichte der deutschen Predigt sowie der religiösen und sozialen Zustände des Mittelalters, sondern auch erneute Liebe und Begeisterung für die Verwaltung des hochwichtigen Predigtamtes gewinnen; auch lassen sich aus dem umfänglichsten Theil des Buches, nämlich aus den detaillirten Mittheilungen über den Inhalt der bedeutenderen mittelalterlichen Predigten mancherlei vortreffliche Materialien behufs selbstständiger Verwerthung auf der Kanzel entnehmen.

Den Herausgeber möchte ich — unter Erstattung schuldigen Dankes für seine verdienstvolle Arbeit — noch ersuchen, daß er der Perikopenordnung (vgl. S. 61) und ihrer Gestaltung im Laufe des späteren Mittelalters in specieller Rücksicht auf die Predigtliteratur eingehende Aufmerksamkeit zuwenden und die gewonnenen Resultate seiner Zeit in der versprochenen Geschichte der Predigt des 15. Jahrhunderts mittheilen möge.

Eichstätt.

Prälat Dr. Thalhofer, Domdecan.